



Hinzu kommt, dass frei stehende Einbaumöbel häufig Bestandteil einer einheitlichen Raumgestaltung mit weiteren, meist eingefügten Einbaumöbeln sind.

Während man ein übliches Möbel problemlos entfernen oder durch ein anderes ersetzen kann, trifft dies für viele im Rahmen eines Gesamtentwurfs individuell gefertigte Möbel nicht zu. Hier den Begriff »Einbaumöbel« zu verwenden, ist also durchaus berechtigt.

Raumbildende Einbaumöbel

Gelegentlich geht die raumprägende Funktion von Einbaumöbeln über bloßes Zonieren hinaus. Die Möbel übernehmen dann zugleich die Funktionen von Raumteilern oder sogar die von nichttragenden Innenwänden. Sofern ohnehin eine individuelle Möblierung gewünscht wird, sind ökonomische und relativ variable Lösungen realisierbar: Einbaumöbel lassen sich meist deutlich leichter demontieren und an anderer Stelle wieder aufstellen als Innenwände – die zudem meist gar nicht wiederverwendet werden können.

Der Raum als Möbel

Ab wann kann man eigentlich von einem Möbel reden? Verdient ein horizontal an der Wand befestigtes Brett bereits diese Bezeichnung? Oder erst zwei, drei übereinander angebrachte Bretter? Und gehört in diesem Fall die Wand, an der die Bretter angebracht sind, zum Raum oder zum Möbel?

Wie dem auch sei: Es gibt Entwürfe zur Raumgestaltung, bei denen die Raumhülle in konstruktiver wie gestalterischer Hinsicht gleichsam zum »Möbelkorpus« wird, an dem die funktionalen Elemente einzeln befestigt werden und mit dem Raum verschmelzen – der gesamte Raum wird gewissermaßen zum begehbaren Möbel.

Zugegeben: Es mag gewagt sein, derartige Entwürfe unter den Begriff »Einbaumöbel« einzuordnen. Doch soll es dabei natürlich nicht darum gehen, jede bessere Abstellkammer mit ein paar Ablagebrettern an der Wand als »begehbares Möbel« zu bezeichnen, sondern nur Entwürfe, bei denen gemäß oben ausgeführter Definition die Möblierungselemente zum integralen Bestandteil der Architektur werden und mit der Raumhülle verschmelzen.



Die Toilette im Schrank: Frei im Raum stehendes »Einbaumöbel« oder ein »Raum als Möbel«? Beides! Bei einer loftartig offenen Wohnung stellten die Architekten eine im Grundriss ovale kleine Box frei in den Eingangsbereich. Was zunächst wirkt wie ein Garderobenschrank, ist das Gäste-WC. Wie ein Möbelstück zoniert es den Raum, erreicht dessen Höhe und lässt ihn dadurch weiterhin als Ganzes wirken.
Entwurf: Atelier Heiss, Fotos: Peter Burgstaller

Materialität der Kontraste: Eine vorübergehend als Bürohaus genutzte historische Villa, zum Wohnhaus rückgebaut. Im Schlafbereich wurden entlang einer Innenwand durchgängig Einbauschränke mit Falt-Schwenktüren aus grünlichem satiniertem Glas angeordnet und von innen beleuchtet. Die durchscheinenden Innenkorpusse sind in Weiß ausgeführt, die Beschläge in mattem Metall. Diesem sachlich-kühlen, rechtwinkligen Element ist ein höchst ungewöhnliches »Bad-Möbel« – man könnte auch sagen »Möbel-Bad« – kontrastierend gegenübergestellt: Zimmerseitig scheinbar ein lose eingestellter, S-förmiger Paravent, präsentiert es sich auf der anderen Seite als Rückwand und Sichtschutz eines kompletten Duschbads mit elegantem Waschtisch. Der Möbelcharakter und die vermeintliche Beweglichkeit werden durch die in Indischem Apfelbaum gehaltene Oberfläche mit markanter, horizontal orientierter Maserung unterstrichen. Auch wenn Weiß heute die beliebteste Möbelfarbe ist, wird mit ihr häufig noch eine starre bauliche Konstruktion assoziiert, während Holz Variabilität zu versprechen scheint.

Entwurf: Atelier Heiss, Fotos: Peter Burgstaller

